

Taras Schewtschenko revolutionärer Dichter und Maler

1814 1964



Zum 150. Male fährt sich in diesem Monat der Geburtstag des großen ukrainischen Dichters und Malers Taras Schewtschenko. Mit diesem Gedenktag verbindet sich für die Karl-Marx-Universität eine besonders ehrenvolle Verpflichtung, denn seit dem 3. 6. 1963 besteht zwischen der Staatlichen Schewtschenko-Universität Kiew und der Karl-Marx-Universität ein Vertrag über freundschaftliche Zusammenarbeit. Eine aus diesem Anlaß zusammengestellte Ausstellung im Rektorat zeigt den schweren Lebensweg Schewtschenkos vom leibeigenen Diensthofen bis zum revolutionären Künstler, der seinem Volk ein reiches und vielfältiges Werk schenkte.

Ende April wird der Akademische Senat eine Feierstunde zu Ehren des 150. Geburtstages von Schewtschenko durchführen.

Wir veröffentlichen aus diesem Anlaß heute Beiträge Kiewer Studenten über das Leben an der Kiewer Universität. Sie sind in der Universitätszeitung „Für sowjetische Kader“ veröffentlicht worden. Zwei von ihnen — „Der Kampf mit der Wüste“ und „Der Brigadier der ersten Entdecker“ — erzählen über die aufopferungsvolle Arbeit unserer Studenten im Neuland. Anstatt ihre verdienten Sommerferien zu genießen, verwandelten sich die zukünftigen Physiker, Chemiker, Biologen und Mathematiker, Historiker und Journalisten in fleißige Handwerker. Die Gruppe der Kiewer Studenten erkämpfte den ersten Platz im Wettbewerb und wurde mit der roten Wanderfahne des Kreis-Komitees der Partei und des Kreis-Exekutivkomitees des Neulandgebietes ausgezeichnet.

Zum Namenstag der Staatlichen Schewtschenko-Universität Kiew veröffentlichen wir Beiträge

Aus unserer Freundschafts-Universität



Im Zentrum von Kiew

Den Weg bezwingt, wer ihn geht

Hitze. Eine furchterliche Hitze. Es sieht so aus, als ob die Erde jeden Augenblick schmelzen wollte. Sand knirscht zwischen den Zähnen. Salziger Schweiß, mit ihm vermischt, rinnt übers Gesicht...

Heute, da ich wieder im Hitzesaal der Universität sitze und die herbstlichen Strahlen meiner Heimatstadt Kiew entlanggehen, kommt es mir so vor, als wäre das alles schon längst vergangen... oder war es vielleicht nur ein Traum?

Nein, es war kein Traum. Ich kann mich sogar deutlich daran erinnern, wo das war: Kara-Kum. Ja, ja, dieselbe Wüste Kara-Kum, über die man vorher nur in den Büchern etwas lesen konnte.

Dorthin, in die Wüste, begaben sich fünf meiner Freunde und ich. Unter der heißen Sonne der Turgai bauten wir, Studenten der Universität, Schigställe.

„Hatten wir Erfahrung? Nein. Aber wir hatten etwas Wichtigeres: Wir hatten den großen Wunsch, unsere Kräfte zu erproben und der Wüste den Kampf anzusagen. Aus diesem Kampf gingen wir als Sieger hervor — wir hatten zwei Schafställe gebaut.“

Diejenigen, die nie im Neulandgebiet waren, fragen oft: Nun, erzählt, wie war es dort? War es schwierig?

Ob es schwierig war? Ich möchte einen Fall erzählen. ... Lebensmittel und Wasser brachte man uns mit Autos aus der Abteilung Schochukul. Jeden Tag begrüßte Ina Buch von der Biologischen Fakultät uns fünf erschöpfte und hungrige Burschen mit schmackhaftem Frühstück, Mittagessen und einem liebevollen Lächeln.

Aber einmal kam der Wagen nicht zur gewohnten Zeit. Es verging eine Stunde, es ver-

gingen fünf — noch immer kein Wagen zu sehen. Später erfuhren wir, daß es dort irgendeine Panne gab, und dann...

Am 30. August hat sich niemand von uns gewaschen. Es war nur noch ganz wenig Wasser da. Wir tranken wenig, aber wir arbeiteten wie vorher von früh 6 Uhr bis 8 Uhr abends.

Am 1. September hatte ich Geburtstag. Aber wie wenig Ähnlichkeit hatte er mit den vergangenen Geburtstagen, die wir zu Hause am festlich gedeckten Tisch, im hell erleuchteten Zimmer begingen. Doch was bedeutet er für mich, dieser Tag! Damals schien es mir, daß mein schönstes Geschenk in diesem Augenblick das Erscheinen des Wagens gewesen wäre. Aber auch der dritte Tag brachte keine Hoffnung. Die Lippen trockneten aus und sprangen von dem heißen Wind und der Hitze auf. Das Wasser im Behälter ging zur Neige, und wie immer in solchen Fällen, möchte man gerade da trinken, trinken, viel trinken...

Zur Mittagspause versammelten wir uns alle wie gewöhnlich. Ich hatte die Freunde zu meinem Geburtstag eingeladen. Der „festlich gedeckte“ Tisch bestand aus einigen Stückchen Gebäck, das man mir kurz zuvor von zu Hause geschickt hatte, und aus zwei gleichhoch gefüllten Gläsern des kostbaren Wassers.

Ich trank meine „Portion“, aber das war natürlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Pöbellich reichte mir Ina ihren Krug: „Nimm, Pawel, du bist heute unser Geburtstagskind.“

Heute habe ich mich wieder an diese Begebenheit erinnert. Sie half mir verstehen, was wahre Freundschaft bedeutet.

Und ihr fragt, ob das schwer war im Neuland. Pawel Jemlin

Der Kampf mit der Wüste

unermüdlicher Arbeiter. Wenn er etwas nicht wollte, fragte er. Er blieb standhaft und beharrlich. Stets war er dort, wo es am schwierigsten war. So ist sein Charakter. Dem Wort folgt die Tat. Er begeistert sich für eine Sache. Seine Unermüdlichkeit und Standhaftigkeit und seine Liebe zur Arbeit waren für uns beispielgebend.

Jeder Erfolg wurde mit Schweiß errungen. Dafür war die Freude über den Sieg dann doppelt so groß. Die Brigade hatte den Rohbau des Zweifamilienhauses vorfristig fertiggestellt, als die übrigen Studenten eintrafen. „Gut“, äußerten sich die ehrwürdigen Alten, nickten zufrieden und betrachteten mit großem Interesse unsere Arbeit. Das war für uns die größte Anerkennung.

Bei 45 Grad Hitze bauten wir in der Turgai einen Kuhstall für 120 Stück Vieh. Nikolai arbeitete mit uns zusammen, leidenschaftlich und mitreißend arbeitete er. An den Abenden entstanden bei Kerzenschein ernste, poetische Verse.

Überhaupt ist die abendliche Steppe der Turgai sehr poetisch. Man möchte gern hinausgehen an die frische Luft, um ein wenig zu träumen. Auch Nikolai geht für eine Weile hinaus. Er steckt sich eine Zigarette an und schlendert ein bißchen durch die Steppe. Dann schreibt er in sein Heft die Notiz:

„Ich möchte heute mehr als gestern denken.“ Unter dem Gesang der nächtlichen Steppe und dem Beben der über unserem Kopf wehenden Flagge entstanden diese Zeilen:

Und die Tage eilen dahin, Ich werde den jungen Mädchen erzählen, wie der Zug in die Ukraine eilte.

Heute hat Nikolai, wie wir alle, etwas zu erzählen. Doch die 85 Tage im Neuland — das ist eine hervorragende Geschichte unserer Reife, Vervollkommnung und Hinwendung zur Arbeit. Wir waren junge Burschen und Studenten gewesen und nun auch zu Arbeitern geworden.

Schade, daß man nicht alles, was es zu erzählen gäbe, in einem Zeitungsartikel unterbringen kann. Iwan Skladnyj

Der Brigadier der ersten Entdecker

Mir ist, als sei es erst gestern gewesen. Der Bahnsteig des Kiewer Bahnhofes, Sonne, Lächeln, Blumen, überall Blumen... Freundschaftliches Händeschütteln, herzliche Abschiedsworte. Auf Wiedersehen, Kiew!

Wir waren zehn Studenten von der Philosophischen Fakultät. Das sind meine Freunde: Witja Bulawko, Kolja Grigorenko, Borja Dajuba, Wanja Iljehko, Dima Kordonetz, Mischa Najenko, Tolja Sysojew, Kolja Tschischtschewy und Kolja Tomenko — der Brigadier der ersten Zehn, der Parteiorganisator der Gruppe der Fakultät. Wir waren die Glücksplaza, die als erste ins Neulandgebiet Turgai fahren durften.

Der Zug ratterte dahin. Die Jungen beugten sich über die Karten. Da ist er schon, unser erster Neulandhafen — Arkalyk.

Und der Zug verweilt die Luft wie eine Saite, er führt in die Steppe der rauen Turgai, während er in das Neuland startet, schweben die Adler hoch über der Steppe schrieb Nikolai Tomenko.

Auf dem staatlichen Gut „Kiselski“ wurden wir in einem Klassenzimmer untergebracht. Wir sollten Häuser bauen. Der Bauleiter begrüßte uns nicht gerade freundlich, wir mußten uns recht unangenehme Worte anhören: „Aber baut so, daß man am Ende auch weiß, was vorn vorn und hinten ist.“ Skeptisch übergab er uns das erste Objekt — ein Zweifamilienhaus aus Lehmziegeln.

„Macht erst einmal das, dann werden wir sehen. Zeigt, was ihr könnt!“ Wir gaben uns Mühe, denn wir wollten das Vertrauen des Arbeiters erringen.

Zuerst war es schwer. Unter uns war nicht ein einziger, der im Bauwesen Spezialist war. Aber schon nach zwei Wochen war jeder von uns Maurer, Putzer, und, wenn nötig, auch Zimmermann. Am schwierigsten hatte es Nikolai. Seine Aufgabe war es, die Leute richtig einzuteilen, die Brigade mit Fahrzeugen und Material zu versorgen. Unser Nikolai war sowohl ein guter Brigadier, als auch ein

nur eine schonungslose, gerechte Kritik des Journalisten heißen.

Schnell wuchs der Stapel der Konspunkte des Journalisten — Erzählungen der Arbeiter, Gedanken und Beobachtungen füllten die Notizbücher, Familiennamen, Fakten, Zahlen, Gedanken, Gedanken, immer neue Gedanken... Man kann sie unmöglich in den schmalen Zeitungsspalten unterbringen. Aber man möchte die reiche Erfahrung der Volkskontrolleure zusammenfassen, ausführlich über sie berichten, das soziale Wesen dieser gesellschaftlichen Erscheinung enthüllen und ihr so den Weg ebnen.

Und der Journalist wird zum wissenschaftlichen Mitarbeiter. Man reißt ihn in die Aspirantur der Universität ein.

Sobald sie Aspirant geworden sind, vergraben sich die einen in das Archivmaterial, die anderen sitzen Tage und Nächte hindurch in Lesesälen, Arkadij zog aber die lebendige Arbeit mit Menschen vor. Tagelang war er in den Kiewer Werken „Transsignal“ und „Totschelektropribor“ und studierte beharrlich die Erfahrungen der Kommissionen der Parteikontrolle. Bald erschien auf dem Bücherregal A. Lobodas die Broschüre „Parteikontrolleure“, in der der Autor das gesamte Material zusammenfaßt. Aber das ist natürlich für eine Dissertation noch zu wenig. Arkadij muß Kiew verlassen, um weiteres Material zu sammeln. Er wollte im Donbass, in Charkow, Poltawa und anderen Industriezentren der Republik. Überall kam er mit Arbeitern zusammen: im Schicht, in der Werkhülle und in den Wohnheimen der Jugendlichen.

Auf den Schultern trägt er eine große Erfahrung, im Kopf reiches Wissen und in den Händen das Diplom.

Der junge Gelehrte betrat den breiten, aber schweren Weg der Wissenschaft, der schöpferischen Tätigkeit und des Schenkens. Und er erweist sich: Den Weg bezwingt, wer ihn geht. Nikolai Paltawez

(Alle Übersetzungen von Helga Hoch und Gerlinde Einsiedel)